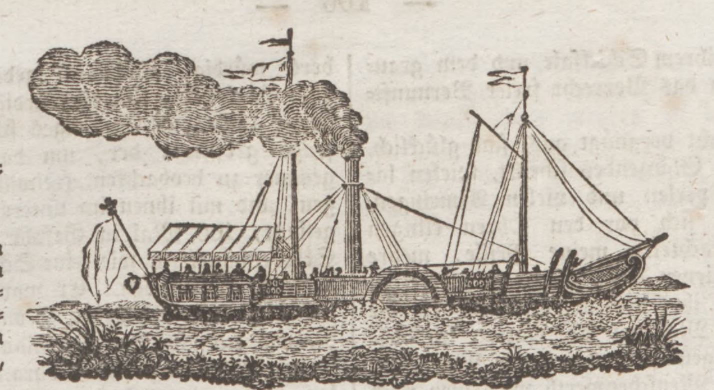
№ 14.

Donnerstag, am 31. Januar 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Sklavenmarkt in Kairo.

Ein traurig=interessantes Schauspiel in Kairo ist der Sklavenmarkt. In diesem Worte liegt schon eine bittere Verhöhnung gegen Gott und Menschheit. Wem das Licht der Humanität nicht bis zum letzten Strahle in der Seele erloschen ist, der fliehe diesen Ort. Er ist das schwarze Brandmal, das wucherische Staats=kunst sich selbst und dem ganzen menschlichen Geschlechte aufgedrückt. Ich kam eben aus einer christlichen Kirche, wo mir ein greiser Armenier den Stein gezeigt, auf welchem einst der Heiland, als Kind, auf der Flucht durch Aegypten gelegen.

Mit erhebenden Gefühlen verließ ich die geweihte Stelle und war noch in tiefe Betrachtungen versunken über Ihn, der das größte Werk auf Erden, der das ewige Reich gestiftet der reinsten Sitte, Liebe und Menschlichkeit, als ich auf dem Sklavenmarkte vor einer Heerde von Menschen stand, die, gleich wilden Bestien, eingefangen, gefesselt, gepeischt, gemästet und verkauft werden. Man hat die Wahl zwischen Zähneknirschen oder Thränen, wenn man in dem großen abgeschlossenen Zwinger und in engen dumpfen Kellergewölben Hunderte dieser armen Opfer in Haufen auf der Erde gelagert sieht. Sie sind meist nackt und nur mit Lendenlappen bedeckt. Die feinere Waare wird ausgelesen und als Lockspeise in dunkeln Zellen gezeigt und gemustert. Es sind dies meist rothbraune Abyssinierinnen, mit klugen Augen vom gutartigsten Ausdruck. Mit erborgten Gewändern und buntem Zierrath, wie Opferthiere aufgeschmückt, kauern sie vor ihrem Räuber, der mit Pfeife und Peitsche daneben sitzt, und harren der Erlösung durch einen neuen Peiniger. In diesen Räumen hängen auch die Waffen: Lanzen, Säbel und Pistolen ꝛc., womit der Sklavenjäger seine Beute erkämpft.

Ich nahm eines der alten Schwerter von der Wand. Es war lang und schwer, als rührte es noch von den Kreuzzügen her, dabei breit, scharf und voll Blutrost. Als ich es prüfend durch die Luft geschwungen, beschlich mich das neronische Gelüste, allen Slavenhändlern nur einen Hals und diesen in mein Bereich zu wünschen.

Die tätowirten Nubierinnen, mit hundert, wie kurze Stricke, herabhängenden Haarzöpfchen, sind von so häßlich thierischer Bildung, daß man sich bei ihrem Anblick von dem Argwohn orangoutangischer Verwandtschaft nicht losringen kann. Die meisten waren beschäftigt, Haare und Haut mit einem dicken ekelnden Thran zu salben. Danach legten sie sich ruhig in die sengende Sonne und ließen sich gleichsam im Fette braten. Wie traurig auch die Gesellschaft dieser armen Geschöpfe stimmt, so herrscht doch ein so unheimlich anziehender Geist über dem seltsamen Genrebilde, daß ich mich zugleich abgestoßen und angezogen fühlte. Auch war der spätere Eindruck dieser Nachtstücke menschlichen Elendes ein milderer. Die harmlosen Wesen sind in wohlthätige Stumpfheit versunken und scheinen keine

Ahnung zu haben von ihrem Schicksale und dem grausamen Frevel, der ihnen das Vorrecht freier Vernunftwesen raubt.

Sie sehen meist recht vergnügt aus, sind glücklich, wenn man ihnen etwas Glänzendes schenkt, spielen lächelnd mit ihren Glasperlen und vielen Armringen, welche sie wechselseitig sich vor den Ohren klingen lassen. Fast alle betrachteten meine Brille, mehre griffen darnach und schienen diesen Tand so albern zu finden, wie wir etwa ihre Nasenringe. Da ich die Vorbereitungen zu ihrer Mahlzeit sah, wartete ich diese ab. Sie werden gut gemästet, damit die Waare im Preise steige, denn der Menschenwerth wird hier nach Pfunden gewogen. Je schwerer, desto theurer. Ueberhaupt ist dick und schön hierlandes identisch. Auch kommen diese armen Kinder ganz verkümmert und von der Beschwerde der Reise zu Skeletten abgemagert an. Hunderte fallen unterwegs und verschmachten spurlos ihr erbarmungswürdiges Dasein im glühenden Sandmeer der Wüste. Andere kommen krank und elend an, wie ich deren Viele, in einer Art Pestkontumaz, in abgesperrten mephitischen Löchern sah und wimmern hörte.

Als die ungeheuern Schüsseln mit einem braungelben, dicken, warmen Brei aus Reis und Mais in die Mitte der vielen schwarzen Gruppen gestellt wurden, verbreitete sich allgemeine Heiterkeit. Mit dem Diogeneslöffel der hohlen Hand, die meist noch vom Thrane troff, faßten sie ihre Nahrung gierig aus dem Gefäße, dann gingen sie zu einer Zisterne, löschten den Durst und legten sich, den thierischen Prozeß vollständig zu machen, in träger Ruhe hin, um zu schlafen.

In der ganzen großen Masse von 4 bis 500 Negern beider Geschlechter fiel mir nur ein Mädchen höchst angenehm auf. Sie trug einen Gürtel aus bunten Federn, war von schönem Bau und verrieth geistiges Leben in Blick und Wesen.

Neugierde verlockte mich, durch einen Dragoman — einen Neger aus Darfur, der einst selbst auf diesem Markte verhandelt worden — nach ihrem Preise zu fragen. Allein der Sklavenhändler machte ein pfiffiges Gesicht und meinte, solche Waare wäre für Paschas von drei Roßschweifen, nicht aber für Franken. Ueberhaupt besteht unter diesen Seelenverkäufern eine Art Uebereinkommen, sich mit Ungläubigen nicht einzulassen. Doch schätzte sie mein Dolmetscher, der sich aus eigener Erfahrung auf den Handel verstand, auf 3 bis 4000 Piaster, also etwa 2 bis 300 Thaler

Wie nahe steht oft das Höchste und Tiefste im Leben! Mit welchem Gefühle verließ ich die Kirche der Armenier, und mit welchem jetzt diesen Bazar, wo heilige Menschenrechte von dem Meistbietenden erfeilscht werden! Ich gedachte des berüchtigten englischen Calembourgs: Die Schwarzen sind keine Menschen — wie die Weißen, und darum deren natürliche Sklaven, — ein Wortspiel, so teuflisch witzig, als seines Urhebers würdig, allein ich gedachte auch des humansten aller Engländer, des ehrwürdigen Clareson, der seine ganze Habe und ein langes schönes Leben der Sklavenfrage geopfert, der, um das Loos des Unglücklichen genauer zu beobachten, freiwillig selbst die Kette getragen, und mit ihnen im untern Schiffsraum zusammengestaut, 100 Mal in Gefahr schwebte, von verfolgten Sklavenhändlern, wie seine Schützlinge, in Häringtonnen versenkt zu werden. Er war es, der den Grundstein gelegt zu dem erhabenen Monumente, das die englische Nation sich in der Abolition act of sclavery gesetzt. Jahrzehende lang wurde daran gebaut, bis es dem edlen Grey vorbehalten war, das große Werk zu vollenden.

Wenn einst auch hier mildere Tage die gegenwärtigen verdrängen, und der Negerhandel, diese moralische Pestbeule am Körper der Völker, von der Erde ganz verschwindet, dann gäbe es keine würdigere Stelle zu einer Ehrensäule für Clareson, als jene, wo jetzt ein Sklavenbazar steht. Bedeutsamer als in der Westminster-Abtei würde da sein edler Name neben dem eines Grey, Wilberforce, Pitt, Fox und anderer Helden der Abolition act zur Nachwelt sprechen. Allein diese Edlen alle wird die gerechte Richterin Geschichte noch mit Ehrfurcht nennen, wenn einst die Sage vom Menschenhandel ein schauerliches Kindermährchen geworden, und Denkmale der Humanität an die Stelle jener Pranger treten, wo jetzt der grausamste Wucher die Menschenwürde schändet. R.

Sie liegen sich in den Haaren.

Bei Gelegenheit eines Streits zwischen den Haartouren-Fabrikanten und den Haarkräuslern in Paris, haben letztere Folgendes in den Zeitschriften bekannt gemacht: Die Touren- oder Perückenmacher, sind blos als Handarbeiter zu betrachten und haben einen sehr eingeschränkten Wirkungskreis. Unser Werk gehört der bildenden Kunst an. Wir müssen eine besondere Fähigkeit besitzen, zu erfinden und zu produziren, man muß in sich den schöpferischen Hauch tragen. Wer hiezu das nöthige Genie besitzt, der mag frisiren. Wir sind zwar nicht Maler noch Bildhauer, aber durch das Talent, welches uns beiwohnt, vertheilen wir Grazie, die erst, wenn sie aus uns entstanden, die Maler und Bildhauer benutzen. Ist nicht der Haarschmuck der Berenice als Sternbild unter die über unserm Haupte schwebenden Sonnen aufgenommen! Die Reflexionen über die rechte Anwendung unserer Kunst gehen in's Unendliche. Eine mehr oder weniger breite Stirn erfordert eine besondere Behandlung, immer muß man suchen die Fehler der Natur zu verdecken und Schönheiten hervorzuheben. Den Farbenkünstler nachahmend, müssen wir verstehen, die feinsten Nüancen zu befördern, um durch Schatten und Licht der Hauptfarbe, zu

beleben. Auch die Behandlung des Haarstoffes selbst erfordert philosophische Betrachtungen. Der Haarschmuck für einen Damenthee ist nicht dem gleich, womit eine junge Dame am Hochzeitstage sich schmückt, und muß wieder einen andern Charakter annehmen, als derjenige, womit sie an der Nachhochzeit ihre Gesellschaft empfängt. Welches Talent muß man entwickeln, wenn man einer stolzen Dame das Haar ordnet. Der Haarschmuck muß den Charakter darstellen, ohne ihn besonders anzukündigen. Wem ist nicht bekannt, daß wir die Launen der Mode beherrschen, die Lebensverhältnisse ändern, und eine erfahrungsreiche Mutter zur ältesten Schwester ihrer leiblichen Tochter ovidisiren können. Dazu gehört ein sicherer Takt und man muß zu solchem Geschäfte geboren sein. Doch noch weiter erstrecken sich die Fortschritte der Haar-Bildungskunst. Auch auf den Brettern, die die Welt bedeuten, stellt sie sich in ihrer Riesengröße dar. Aus unsern Händen gehen die verschiedensten Gestalten hervor. Bald entsteht, durch das besonders künstliche Trennen und Zusammenfügen der Haare, eine Göttin, eine Heldin, und oft auch die Gestalt einer anmuthigen Schäferin. Bilden sich die sträubenden Haare der Furien nicht auf eine andere Art, als die sanft herabrollenden der Liebesgötter? Aus diesen Kunstwerken lernt man erst, was es heißt — Frisiren, und daß ein Damen-Coiffeur seine Werke denen eines Vernet oder Hudon gleichstellen, und seine Kunst zu den feinen und bildenden zählen darf. Der Damenfriseur ist auf eine Art erster Toiletten-Offizier. Doch muß er, so nahe seinen Kunstgegenstand gebracht, nie vergessen — den Abstand, den die Standesverhältnisse feststellen. Er muß klug beobachten, welche Eindrücke seine Kunst auf das Gemüth der Dame verursachte, und sich nicht überschätzend, sich stets in neutraler Stimmung zu erhalten bemühen. Man wird fragen: weßhalb man die Haar-Architektur nicht den Händen des schönen Geschlechts anvertraut? Die Antwort ist sehr leicht zu geben. Die Frauen putzen sich der Männer wegen, um sie mit ihren Reizen zu besiegen. Männer wissen daher am besten, diejenigen Mittel zu wählen, durch welche jener Zweck zu erreichen ist. Freilich werden grämliche Ehemänner und stets scheltende Matronen unsere Kunst für sehr entbehrlich achten; sie werden aber dem Zeitgeiste keine Zugeständnisse abzwingen und die Fortschritte der bildenden Kunst nicht hemmen. Wir glauben, daß das übrige Griechenland glücklicher mit seinen Haarkünstlern war, als Sparta, ohne unsere Kunstwerke. Die nützliche Kunst schafft Reichthum, und dieser wird die bildende Kunst stets in seinem Gefolge haben. Der Zeitgeist, mit unserer Kunst enge verbunden, wird sie nie sinken lassen. Denn es ist noch nicht erwiesen, ob denn die sich im Bache spiegelnde Schäferin, ihr Haupt mit Blumen zierend, mehr Reiz entfaltet, als die Dame, welche sie aus unsern Händen in Empfang nimmt, um eine schöne Toilette auf den Ball zu begleiten. Ein ächter Haarkünstler ist ein Poet, der seine Dichtungen an jedem von ihm geordneten Haar-Werke zur Schau stellt. Wir hätten noch mehres zu unserm Lobe sagen können, allein wir finden es für unnöthig, da jede Dame, die sich unserer Hilfe bedient, gewiß eifrigst unsere Angelegenheit in Schutz nehmen wird.

Flaggen.

— In dem im ostrog'schen Kreise des Gouvernements Wolhynien liegenden Dorfe Chornia waren die Kinder des Einhöfners Werzbicki, sein sechsjähriger Sohn Nikolai und dessen halbjährige Schwester Anna, durch den Tod ihrer Mutter und die plötzliche Entfernung ihres Vaters, welcher im Jahre 1837, unbekannt wohin, entflohen war, in äußerster Armuth und ohne alle Mittel zum Unterhalt, allein zurück geblieben. Der Knabe fristete sein Dasein durch Almosen und sorgte zugleich für seine Schwester, indem er sie mit der Milch einer säugenden Hündin ernährte, auch sie zu der Hündin unter ihre Junge legte, um sie so vor der Kälte zu schützen. So rettet er das Leben des Kindes. Der Minister des Innern brachte diese Handlung des sechsjährigen Knaben zur Kenntniß Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, worauf der nachstehende eigenhändige Befehl Sr. kais. Maj. erfolgte: „den Werzbicki für seine musterhafte Handlung in das Alexander-Kadettenkorps aufzunehmen, seiner Schwester aber bis zu ihrer Verheirathung eine Pension von 400 Rubeln zu zahlen, und sie, sobald sie das Alter dazu erreicht haben wird, in das alexandrinische Waisen-Institut in Moskau abzugeben."

— Eine Berliner Schneidermamsell schrieb einer Freundin in's Stammbuch:

Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich
Möros, den Dolch im Gewande.

Wenn Sie diese scheenen Zeilen von Schillern sehen, erinnern Sie Sich gietigst an Ihrer Freindin.

Thusnelda Matschke.

Logogriph.

In dem lieben Vaterlande
Siehst Du mich, als Festung stehn,
Und an meiner Zinnen Rande
Flatternd Preußens Fahne wehn.

Nimmst Du mir mein erstes Zeichen,
Siehst Du mich bei manchem Thier;
Auch wenn Jäger lustig streichen
Durch den Wald, erschall' ich Dir.

Pn.

Reise um die Welt.

*** Die Kirche der Katakomben, oder die Himmelfahrtskirche, in Kiew, steht außer der Stadt, am Ufer des Dniepr. Sie wurde 1703 gegründet und hat sieben goldene Kuppeln, mit goldenen Spitzen, die durch Ketten verbunden sind. Die Kuppel des Glockenthurms, welche sich vom Hügel aus zur Höhe von ungefähr 300 Fuß und über den Dniepr auf 585 Fuß erhebt, wird von den Russen als ein Meisterstück der Baukunst betrachtet. Sie ist mit dorischen und römischen Säulen und korinthischen Pilastern geschmückt; das Innere hat noch die ehrwürdige Form des Alterthums vollständig erhalten, und ist mit Gold, Silber, Edelsteinen und Gemälden reich verziert; in der That ist sie im Ganzen jeder griechischen Kirche bei weitem vorzuziehen. In den ungeheuern Katakomben unter dem Kloster liegen die Leichen der russischen Heiligen unbeerdigt, und Jahr aus Jahr ein kommen Tausende und Zehntausende aus den Wildnissen Siriens und von den Gränzen der Tartarei, um vor ihnen niederzufallen und zu beten. In einer der Hallen der Kirchen kauft man Wachskergen und steigt mit einer langen Procession von Pilgern, barhaupt und eine brennende Kerze in der Hand, eine lange hölzerne Treppe hinab, an den Eingang zu den Katakomben. Auf beiden Seiten längs der Treppe liegt eine Reihe Frommer auf den Knieen, in demselben elenden Zustande, den man so oft in der Nähe der Kirchen Griechenlands und Italiens bemerkt. Wenn man in die ausgehöhlten Gänge der Katakomben tritt, deren Decke schwarz vom Rauch der Kerzen ist, sieht man an jeder Seite in Nischen in den Mauern und in offenen Särgen, eingehüllt in große Mäntel von Tuch und Seide und mit Gold und Silber geschmückt, die Körper der russischen Heiligen. Diese Heiligen sind Personen, welche ein besonders reines und heiliges Leben geführt haben, deßhalb in den Himmel gekommen sind und beim Vater und Sohn einen besondern Einfluß haben sollen: ihre Körper sind unbeerdigt geblieben, damit ihre Brüder ihre Vermittelung erbitten und indem sie die Ehre sehen, die man ihnen nach dem Tode erweis't, suchen mögen, ihnen in der Reinheit ihres Lebens nachzufolgen. Die Körper sind in offene Särge gelegt, und ihre steifen Hände so gerichtet, daß sie die Küsse der Pilger empfangen können, auf ihrer Brust sind ihre Namen und zuweilen ein Verzeichniß ihrer frommen Thaten aufgeschrieben. Doch sieht man dort andere und schlimmere Dinge. Denn neben den Körpern der Heiligen, welche gestorben zu der von Gott ihnen bestimmten Zeit, ist in dem einen Gange eine Reihe kleiner Fenster, wo Menschen mit ihrer eigenen Hand sich eingemauert, und nur ein kleines Loch offen gelassen haben, durch welches sie ihre Speise empfingen, und mit dem gottlosen Gedanken starben, daß sie hiermit ihrem Schöpfer einen Dienst erwiesen. Diese kleinen Fenster schließen ihre Wohnung und ihr Grab ein, und der fromme Russe glaubt, während er vor ihnen kniet, daß ihr unnatürlicher Tod ihnen ewiges Leben, einen Platz unter den seligen Geistern und deren Macht erworben habe. Man wandert lange in diesem außerordentlichen Begräbnißplatz herum, der überall mit knieenden und betenden Pilgern bedeckt erscheint. Bei jeder Wendung sieht man Hunderte von den fernsten Theilen des ungeheuren russischen Reiches. Vielleicht wandern zu mancher Zeit mehr als dreitausend in diesen Begräbnißkammern umher.

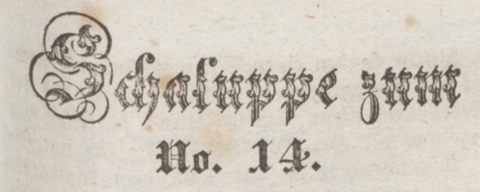
*** In dem zweiten Theile von Kalkbrenners Clavierschule, welcher aus einer Auswahl leichter Uebungsstücke für vier Hände besteht, die darauf berechnet ist, das Gehör und den Geschmack der Kinder zu bilden, in ihnen Liebe zur Musik zu erwecken und sie zu einem richtigen Taktgefühl anzuleiten, befindet sich folgende interessante Mittheilung: „Da ich oft verlegen war, Stücke zu componiren, die leicht genug wären für die kleinen Hände der Kinder, so nahm ich zu diesem Zwecke Musikstücke, die mein Sohn, der nun acht Jahre alt ist, componirt hatte, welcher seit dem dritten Jahre, da er noch die Noten nicht kannte, eine lebhafte Neigung zum Componiren offenbarte. Seine originellen Ideen, das Gefühl in seinen Melodieen, machen seine Compositionen besonders schätzenswerth; die Kleinheit seiner eigenen Hände ließ ihn Passagen vermeiden, zu deren Ausführung ein größerer Umfang der Hand erfordert würde."

*** In den Besitzungen der Königin von Englaud geht die Sonne niemals unter. Wenn die Abendstrahlen die Thürme von Quebeck zu vergolden aufhören, hat sie bereits seit drei Stunden über Port Jackson (in Neu-Südwales) geschienen, und wenn sie hinter den Gewässern des Ober-Sees in Canada versinkt, öffnet sie ihr Auge über jenen des Ganges.

*** Merkwürdig ist es, daß eine christliche Sekte, und zwar nicht die schlechteste, die der Quäker oder Freunde, allmälig zu verschwinden scheint. Von den 16 Quäkerhäusern in der englischen Grafschaft Suffolk sind jetzt 8 geschlossen worden, wegen Mangels an Mitgliedern, und in den übrigen nimmt die Zahl der Freunde ab. Dagegen nimmt in den Vereinigten Staaten eine weit bedenklichere Secte, die Methodisten, immer mehr überhand und stiftet viel Unglück.

*** Unter der Benennung Omnibus wird im nächsten Carneval zu Neapel, alle Abende ein glänzender Saal eröffnet, an dessen Wänden alle Tagesneuigkeiten in großen Transparents zu lesen sein werden. Ein zahlreiches Orchester wird die neuesten Tanz- und Opernstücke aufführen, und eine Restauration in den Nebenzimmern, französische, englische, italienische und deutsche National-Gerichte und Getränke liefern.

Hierzu Schaluppe.





Dampfboot.

No. 14.

Am 31. Januar 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 26. Jan. Belmonte und Constanze. Oper von Mozart.

Den 27. Jan. 1) Scenen aus der Zauberflöte. 2) Der Hofmeister in tausend Aengsten. Lustspiel in 1 Akte, n. d. Fr. von Th. Hell. 3) Arie aus der Gazza ladra und Duett aus dem Barbier von Sevilla.

Unter den Gesangstücken, von denen die aus der Zauberflöte bereits früher besprochen sind, zeichnete sich das Duett aus dem Barbier durch den Vortrag des Hrn. Reichel (Figaro) und auch des Hrn. Rath (Almaviva) den wir als Sänger immer mehr schätzen lernen, vor allen übrigen aus. Mad. Reichel trägt Piecen des getragenen Gesanges correct und mit heller Stimme vor, wobei zugleich die Sicherheit und der edle Styl ihres Vortrages sich auszeichnen, die Triller-Raketen und Coloraturen-Schwärmer des italienischen Gesanges hat sie weniger in ihrer Kehle. Das niedliche Lustspiel ging gut zusammen, und besonders zeichneten sich Hr. Pegelow (v. Altsach) durch feinkomische Derbheit, Hr. Mayer (Lassenius) durch vortreffliches Ausmalen der ihn beängstigenden Situationen und durch und durch komische Auffassung des Magisterleins, Dem. Schröder (Lieschen) durch die immer größere Rundung ihres Spiels, und Hr. Galster (Jacob) durch natürliche Ungezwungenheit aus. Bei Dem. Werner (Julie) kommt es uns vor, als spiele sie gar nicht mehr mit dem Feuer und der Lust, wie Anfangs, was bei ihren herrlichen Naturgaben wahrhaft zu bedauern wäre.

W.

Den 28. Jan. Der Alpenkönig und der Menschenfeind. Zauberspiel in 3 Aufz. von F. Raimund. Musik von A. Müller.

Den 29. Jan. Dasselbe.

Ein wehmüthiges Herz und ein lustiger Kopf haben vereint an Raimunds Stücken gearbeitet. Das wehmüthige Herz führt die trübe Klage über die Mängel der Menschheit, der lustige Kopf zieht diese Mängel in's Lächerliche; jenes sucht, um sich Milderung des Schmerzes zu verschaffen, sich in die Phantasie-Welt der Mährchen-Dichtung zu versetzen, es bildet sich mächtigere, reinere Geister, die erhebend, läuternd auf die Menschen wirken; dieser wirft dem schwärmenden Herzen seine Tollheiten, seine lustigen Einfälle dazwischen, damit es nicht gar zu ätherisch werde und sich nicht völlig aus der Wirklichkeit verliere. So finden wir in den Charakteren eine Mischung tiefer Empfindung und ernster Betrachtung mit lächerlicher Albernheit und verkehrtem Wesen; und wo das ironische Lächeln des lustigen Kopfes sich in der Thräne des wehmüthigen Herzens abspiegelt, da blitzt der echte Humor Raimunds daraus leuchtend auf. — Hr. Laddey (Astragalus) trug die verständigen Lebensansichten, die freundlichen Mahnungen, welche der Alpenkönig, als ernstes Prinzip des Stückes, in wohlklingenden Versen spricht, mit klarer Verständlichkeit und wirksamer Ruhe vor. Im dritten Akte, der durchaus trefflich ging, war seine Copie des Menschenfeindes überraschend und er erreichte den Zweck, jenem die eigene Verkehrtheit, durch Potenzirung derselben, als abschreckend und lächerlich vor Augen zu stellen. Hr. Mayer (Rappelkopf) traf die rechte Mitte zwischen dem Ernsten und dem Komischen, das in dieser Rolle liegt, und ließ sehr angemessen an einzelnen Stellen die Reste einer noch nicht völlig eingeschrumpften Gemüthlichkeit durchblicken. Hr. Pegelow (Habakuk) hätte den Narren noch dümmer und phlegmatischer nehmen können, die Manie, in Paris gewesen zu sein und die Unmöglichkeit, davon geheilt zu werden, war mit seinem ganzen Wesen verschmolzen, und in der Scene, in welcher ihm wieder erlaubt wird, sie zu äußern, zeigte er, mit welchem Fleiße er sich bestrebe, jede Einzelnheit einer Rolle wirksam durchzuführen. Dem. Laddey (Lieschen) erfreute durch die Frische und Gewandtheit ihres Wesens, sie wußte das schnippische Kammerkätzchen durch feine Schelmerei und ungezwungene Lebhaftigkeit als allerliebsten Schelm darzustellen. Auch die Repräsentanten der übrigen Nebenrollen trugen zur freundlichen Aufnahme der Vorstellung nach Kräften bei.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Da die Bestätigung des Statuts des hiesigen Mäßigkeits-Vereins vor einigen Tagen von Seiten des hohen Präsidiums eingegangen, so hat sich den 28. der gedachte Verein constituirt. Es wird das Statut dem Publiko mitgetheilt, und nach einigen Wochen die erste öffentliche Versammlung gehalten werden. Die moralische Wirkung des gedachten Vereins ist nicht zu verkennen, und hat schon die beste Folge gehabt.

— Die Zahl der in der Kleinkinder-Bewahranstalt aufgenommenen Kinder hat sich von 9 auf 25 vermehrt; aber

immer noch können viele Eltern ihre Kleinen der Anſtalt nicht anvertrauen, weil es ihnen an Allem gebricht, um dieſelben nothdürftig zu bekleiden. Mit innigem Danke müſſen daher anerkannt werden die Unterſtützungen an allerlei Kleidungsſtücken, von zarten Frauenhänden geſpendet; auf welche Weiſe wir hoffen dürfen, — wie denn auch ſchon geſchehen — Kinder in dieſe Anſtalt aufgenommen zu ſehen, die ſonſt nimmer aufgenommen werden könnten. Aber auch durch zahlreichen Beſuch der Anſtalt hat ſich die Theilnahme an dem fröhlichen Gedeihen derſelben kund gethan; und hier, wie überall, ſind es die Frauen, die mit ihrem Zartgefühl, mit ihrer unerſchütterlichen Liebe und ihrem heldenmüthigen Glauben das große Werk der beſſern Menſchheit fördern. Ihre Bruſt wird mit keinem Orden geſchmückt, aber das herrliche Bewußtſein, mitgewirkt zu haben, daß das große Dornen- und Diſtelfeld gutes Land werde, hebt und belebt ihr Herz mehr als alle Sterne, die die männliche Bruſt wohl oft zieren. — Ein Mädchen mußte leider bald, in Folge früheren Elendes, dem Lazaret anvertraut werden, woraus wir ſie vielleicht bald in einem beſſern Zuſtande zurückgegeben ſehen. Sie und ihre 7jährige Schweſter ſind von einem Mitgliede von Kopf bis zu Fuße bekleidet worden, weil beide, ein großes Bild des Jammers, von Allem entblößt waren.

— Freitag den 18. Januar kam ein Oeconom mit 6 Wagen Getreide um 6 Uhr Morgens in Prauſt an; die Nacht war kalt und viel Schnee gefallen, es wurde deßhalb bei Mad. Claaſſen eine Erfriſchung eingenommen, 2 Knechte blieben als Wächter bei den Wagen und die andern gingen in den Laden, und von Zeit zu Zeit erfriſchte der junge Mann die beiden Wächter ebenfalls durch etwas Branntwein. Nach einer halben Stunde, als weiter gefahren werden ſollte, bemerkte der junge Mann mit Schrecken, daß ſein Koffer mit Sachen, circa 100 Thaler an Werth, unter 2 vollen Kornpäcken hervorgezogen und entwendet ſei. Nachdem die Diebe in der Umgebung der Wagen nicht mehr zu entdecken waren, wurde der Diebſtahl dem Landrath angezeigt und zugleich eine Prämie von 5 Thalern für die Wiedererlangung des Koffers mit ſeinem Inhalte ausgeſetzt. Der Landrath beorderte ſogleich den Gensdarmen Witt und den Wachtmeiſter Kieſewald, den Dieben nachzuſetzen, durch deſſen angeſtrengte Bemühung auch ſehr bald der leere und zerſchlagene Koffer außerhalb Prauſt am Radaune-Damm gefunden wurde. Dieſen aber liegen laſſend, verfolgten die Männer die weitere Spur in dem nächtlich gefallenen Schnee, welche ſie querfeldein durch Gräben und Felder, bald rechts bald links, nach Grebin führte, wo ihnen die Nachricht wurde, daß ein Inſpector ....n, von einem Knechte begleitet, zum Kartoffeleinkauf dort geweſen waren, ſich aber ſchon entfernt hätten; nachdem es gelungen, abermals ihre Spur zu entdecken, wurden die Spitzbuben endlich im Dorfe Hochzeit, in dem Kruge daſelbſt, um 1 Uhr Mittags, ergriffen. Der Inſpektor aus ....n, mit den feinen Kleidern und Stiefeln mit Sporen bekleidet, der Knecht mit einem Pack der übrigen Sachen verſorgt, hielten ſo eben einen Mittagsſchlummer, nachdem ſie zuvor zu Mittag gegeſſen und 1 Rthlr. aus der Börſe des Oekonomen dafür bezahlt hatten; ſchrecklich war ihr Erwachen, und der Hr. Inſpektor mußte ſich mit ſeinem Knechte zuſammenkoppeln und nach dem Landraths-Amte in Prauſt transportiren laſſen, von wo aus ſie jedoch deſſelben Tages hieher transportirt und dem Criminal-Gefängniſſe überliefert worden ſind und jetzt ihre Strafe erwarten.

Provinzial-Korreſpondenz.

Elbing, den 28. Januar 1839.

Wir haben ſeit 14 Tagen eine gute Schlittbahn, da faſt täglich Schnee fällt. Merkwürdig iſt es, daß in verſchiedenen nahegelegenen Orten durchaus nur flauer Froſt ohne Schneefall iſt. — Die Unſicherheit des Eiſes hat in dieſem Winter ſchon Manchem Angſt eingejagt. Vor 14 Tagen fiſchten 14 Nehrunger Fiſcher mit dem großen Garn auf dem Haffe, als plötzlich das Eis, auf welchem ſie ſich befanden — in der Mitte war das Haff noch offen — ſich in einer großen Scholle ablöſte und vom Lande abtrieb. Dieſe flott gewordene Eismaſſe theilte ſich abermals, ſo, daß auf jeder Scholle 7 Perſonen blieben. Eine dieſer Schollen trieb nach Braunsberg zu und die andere nach Pillau; wie man hört ſind ſämmtliche Verunglückte gerettet. Sehr bedauernswerth iſt es, daß dieſe armen Leute ihr koſtbares Fiſchergeräth dabei eingebüßt haben. — Den 16. d. M. fand das zweite, von den hieſigen Muſiklehrern Hrn. Thiel und Groß veranſtaltete Concert ſtatt. Beide Concertgeber, erſterer ein tüchtiger Klavierſpieler und letzterer ein braver Geiger, befriedigten das zahlreich verſammelte, ſehr gewählte Publikum. — Ein Unterofficier der hier in Garniſon ſtehenden Huſaren-Eskadron erſchoß ſich den 19. d. M. Die Veranlaſſung zu dieſem Selbſtmorde iſt nicht bekannt. — Ein Hausdieb, der ſchon Jahre lang ſeinen Herrn hintergangen hatte, wurde kürzlich ertappt und erhängte ſich, aus Furcht vor der Strafe. Seit einiger Zeit verſchwanden hier hin und wieder Sachen, ohne daß man dem Entwender auf die Spur kommen konnte. Endlich gelang es, das Neſt dieſes verſchmitzten Diebes ausfindig zu machen und ihn — einen frechen Obſervaten — ſammt dem Hehler hat man in Gewahrſam gebracht. H.

Aus dem **Großherzogthum Poſen**, Ende Januar 1839.

Die Witterung war in der jüngſtverfloſſenen Zeit ungeheuren Schwankungen unterworfen, denn das Thermometer variirte in kurzen Zwiſchenräumen zwiſchen × 9 und — 9° R. Das Hygrometer ſchwankte zwiſchen 84 und 60° de Luc. Der Barometerſtand war fortwährend ungewöhnlich hoch, und zwar durchgehends über 28″; das Maximum mit 28″ 10‴ erreichte er am 21. Decbr. Mehrmals ſind in den letzten Wochen Nordlichter von großer Intenſität, deren Strahlenbüſchel bis zum Zenit aufſchoſſen, beobachtet worden; jedes Mal trat unmittelbar darauf eine bedeutende Veränderung des Barometerſtandes und ein plötzliches Sinken der Temperatur ein. Ueberhaupt haben die diesjährigen häufigen Winter-Nordlichter meiſt Erſcheinungen zur Folge gehabt, die denen der Sommer-Nordlichter ſchnurſtracks entgegengeſetzt waren. — Den Saaten hat der ſeitherige trockene Froſt dem Anſcheine nach nicht geſchadet; den Landwirthen hat er vielmehr den Vortheil gewährt, daß ſie ihre Schaafheerden haben auf die Felder treiben können. — Am Weihnachtsheiligenabend, früh um 2 Uhr, hatten wir hier ein ſtarkes Gewitter, mit beſonders feurigen Blitzen. Kurz vor Sonnenaufgang bildete ſich darauf im Oſten eine purpurrothe, faſt 6′ breite und ſehr hohe ſogenannte Sonnenſäule, die ſich beinahe 15 Minuten in ihrer vollen Schönheit erhielt und erſt beim Aufgange der

Sonne allmählig gänzlich verlor. — Die Mortalität unter den
Menschen ist im Ganzen innerhalb der natürlichen Grenzen ge-
blieben, doch der vorherrschend wehende, scharfe Ostwind hat eine
große Anzahl von katarrhalischen und gastrischen Krankheiten,
welche leicht einen nervösen Anstrich nehmen, hervorgerufen; auch
Brust- und Unterleibs-Entzündungen kommen häufig vor. Unter
den Kindern herrschten, besonders in Bromberg, die Masern epi-
demisch, wobei Fälle von zweimaligem Eintreten dieser Krank-
heit bei demselben Individuum gar nicht selten beobachtet wur-
den. — Durch verschiedenartige Unglücksfälle sind wieder eine
Menge Menschen in den letzten Wochen um's Leben gekommen.
Leider muß wieder der Fall berichtet werden, daß 2 Kinder von
resp. 1½ und 3½ Jahren in den Flammen umgekommen sind,
indem sie von ihren Eltern unverzeihlicher Weise allein im Zim-
mer, wo das Feuer im offenen Kamine brannte, zurückgelassen
waren. Da seit einiger Zeit kein Monat vergeht, wo nicht mehre
Kinder auf ähnliche Weise das Leben einbüßen, so sollte doch wirk-
lich die strengste Strafe für so sorglose Eltern eintreten. —
Am 9. d. M. fand der Jäger Johann Primuth dadurch
seinen Tod, daß derselbe einen angeschossenen Fuchs, welcher sich
in sein Lager geflüchtet hatte, ausgraben wollte, bei dieser Arbeit
aber von der nachstürzenden Erde lebendig begraben wurde. —
Zu Thurmühle bei Schubin stürzte vor einigen Tagen der neu
angelegte Eisenhammer in dem Augenblicke zusammen, wo die
Arbeiter mit dem Richten des Gebäudes beschäftigt waren; wun-
derbarerweise wurden von 19 Arbeitern nur einer erschlagen und
einer verletzt, 17 kamen ganz unbeschädigt davon. — In der
Weihnachtsnacht erfroren auf freiem Felde drei Personen, die,
wahrscheinlich etwas angetrunken, nach Hause zurückzukehren im
Begriff waren. — Im Monat December haben 26 Brände, näm-
lich 10 im Posener und 16 im Bromberger Regierungsbezirk,
stattgehabt, die zusammen an 106 größere und kleinere Gebäude
einäscherten. Bei mehren ist Brandstiftung erwiesen, bei einem
kam ein Mensch, der seine Habe retten wollte, in den Flammen
um. Am härtesten ist abermals die Stadt Schneidemühl heim-
gesucht, in der binnen kurzer Zeit vier Mal, nämlich am 23.
November, am 26., 28. und 30. December, Feuer ausbrach und
39 Gebäude verzehrte. — Die hohen Getreidepreise kommen den
Landwirthen im Allgemeinen sehr zu statten und vermehren ihren
Wohlstand nicht unbedeutend, zumal die letzte Erndte bei den
meisten ganz befriedigend ausgefallen ist. Im Getreidehandel
herrscht daher auch viel Leben, ebenso im Holz- und Viehhandel.
Ungleich größer würde aber noch der Verkehr sein, wenn nicht
die russisch-polnische Grenze hermetisch verschlossen, ja vom ersten
Januar ab sogar durch eine doppelte Linie abgesperrt worden
wäre, wodurch eine gänzliche Stockung alles Handels und Ge-
werbebetriebs dorthin, zur großen Erbitterung der diesseitigen
Einwohner, eingetreten ist. — Unsere kleinen Städte befinden sich
durchweg in einer beklagenswerthen Lage, und nur die Stadt
Schwerin an der Warthe, deren Wohlstand sich von Tage zu
Tage hebt, macht hiervon eine rühmliche Ausnahme. — Mit
Spiritus und Wolle ist in der jüngsten Zeit in Bromberg ein
bedeutendes Geschäft gemacht worden, und die Tuchfabrikanten
des Regierungsbezirks haben im Laufe des Decembers 2036 Stück
Tuch und 259 Stücke Boy angefertigt und größtentheils verkauft,
doch sinkt auch dieser Industriezweig, denn während im Jahre
1837 noch 26,805 Stücke Tuch angefertigt wurden, hat das
jüngst abgelaufene Jahr nur 24,602 St. geliefert.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Da ich von allen Seiten her mit Glückwünschen über-
häuft werde, als wenn ich durch den Tod meines auf dem
Sterbebette mit mir ehelich verbundenen Mannes, des ehe-
maligen Maurergehülfen, nachherigen Bürger, Eigenthümer
und Victualienhändler Schloß, zum Besitze eines Ver-
mögens von 20,000 Rthlr. gekommen sey, indem die in
der Schaluppe No. 13. des Dampfboots mitgetheilte Nach-
richt auf mein Verhältniß angewendet wird. Ich muß
aber leider! alle fernere Glückwünsche für diesen Fall sehr
verbitten, da an der Sache selbst (in sofern mein verstor-
bener Mann hier gemeint sein sollte) nicht ein wahres Wort
ist. Sollte aber der geehrte Einsender jener Nachricht die
Richtigkeit des Nachlasses von 20,000 Rthlr. nachweisen
und die Empfangnahme bewirken können, so sichere ich
demselben die Hälfte der 20,000 Rthlr. für seine gehabte
Mühe als Honorar hiemit feierlichst zu.

Wittwe Schloß.

Montag den 4. Februar d. J. sollen in dem ehema-
ligen Henrichsdorfschen Hause auf Neugarten auf frei-
williges Verlangen öffentlich durch Auction verkauft werden:

Diverses Silberzeug, 5 große Spiegel in mahagoni
und vergoldeten Rahmen, theils mit Bronce-Verzierungen,
2 große Trimeaux mit mahagoni Rahmen und vergoldeten
Armleuchtern, 2 große Pfeilerspiegel, 1 dito mit einer Uhr,
1 große mahagoni Spiegeltoilette und diverse kleinere Spie-
gel; 1 Sopha und 8 Stühle mit gelbem Damastbezug,
1 Sopha und 24 Stühle, 1 Divan; mahagoni, birkene,
nußbaumne und fichtene Buffets und Kommoden, Sopha-,
Klapp- und Spieltische, Schränke und Bettgestelle; bronce
Kronleuchter mit Glasbehang, Alabastervasen, Hängelam-
pen, plattirte Arm- und Tischleuchter, 10 Fach neue ge-
stickte, meist mousseline und gelb wollene Fenstergardienen,
dergleichen von verschiedenen anderen Stoffen, 1 neuer engl.
Teppich (40 Fuß lang und 17 Fuß breit), ein neuer
kupferner Dampf-Küchenapparat, diverse Küchengeräthe von
Messing, Zinn, Kupfer und Blech und andere nützliche
Sachen mehr.

Niederlage von Spielkarten.

Von der Pfeifferschen Spielkarten-Fabrik in Berlin
habe ich eine Niederlage ihrer Karten übernommen und
empfehle dieses schöne und dauerhafte Fabrikat zu den be-
kannten Preisen zur gefälligen Beachtung.

J. L. von Steen, Holzmarkt.

Aechten frischen Caviar empfiehlt

Andreas Schultz, Langgasse No. 514.

In meinem Gasthause „zur Stadt Danzig“ in Dirschau ist
vor einiger Zeit ein großes wollenes Umschlage-
tuch liegen geblieben; die rechtmäßige, sich gehö-
rig legitimirende Eigenthümerin kann dasselbe ge-
gen Wiedererstattung der Insertionskosten zurück
erhalten.

J. Berner.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.



Höchstwichtige Schrift.

So eben hat die Presse verlassen:

Der Freiherr von Sanden
oder
die gemischte Ehe.

Eine Geschichte unserer Tage
von
D. K. G. Bretschneider,
geh. Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent zu Gotha, Ritter des Sächs. Ernestinischen Hausordens.
gr. 8. Elegant geh. Preis 26¼ Sgr.

Inhalt.

Kap. I. Das Jubelfest der heiligen Ursula.	Kap. VIII. Das Fernrohr.
— II. Der Pater Cyriax.	— IX. Der Doppelbesuch.
— III. Der Erzbischof.	— X. Mainz.
— IV. Die kranke Mutter.	— XI. Das Gastmahl.
— V. Der glückliche Tag.	— XII. Die gemischte Ehe.
— VI. Die Zofe.	— XIII. Die Brautwerber.
— VII. Roma loquuta est; res judicata est. (Rom hat gesprochen, dann gilt kein Widerspruch.)	— XIV. Das Braut-Examen.

Diese Schrift hat den Zweck, ein unbefangenes Urtheil über die jetzigen Maaßregeln des römischen Stuhls gegen die evangelischen Regierungen Deutschlands und gegen die gemischten Ehen zu vermitteln, der dadurch angeregten Erbitterung zwischen Katholischen und Evangelischen zu steuern, beide Theile zu christlicher Verträglichkeit und Einigkeit zu stimmen, dem lieblosen Ketzerhasse zu begegnen, und endlich diejenigen, welche in gemischter Ehe leben oder eine solche schließen wollen, auf die Schwierigkeiten dieses Verhältnisses und auf die Gesinnungen und Ueberzeugungen hinzuweisen, bei denen allein in solchen Ehen auf Frieden und häusliches Glück gerechnet werden kann. — Sie ist nicht geschrieben für Gelehrte und Staatsmänner, für welche diese Gegenstände schon vielfach in gelehrten Schriften besprochen worden sind, sondern für das große Publikum, für alle Gebildete der katholischen und evangelischen Kirche, zu deren Verständigung und Beruhigung in diesen Angelegenheiten noch wenig oder nichts geschrieben worden ist.

Halle. **C. A. Schwetschke und Sohn.**

Anzeige.

Das beliebte Unterhaltungsblatt

Der Plauderer,

redigirt von B. Kölbel,

beginnt mit 1839 seinen neunten Jahrgang und wird die bisher befolgte Tendenz der anziehendsten Unterhaltung in Scherz und Ernst auch in diesem neuen Zeitabschnitte fortsetzen. Die bedeutende Verbreitung, deren sich dieses Blatt zu erfreuen hat, dürfte den sichersten Beweis seines Werthes geben und daher weitere Anpreisungen desselben unnöthig machen.

Der Plauderer erscheint wöchentlich in einem Bogen und kostet der Jahrgang nicht mehr als Einen Thaler Pr. Cr.; vierteljährliche Pränumeration wird mit 7½ Silbergroschen angenommen.

Bestellungen hierauf nehmen auch alle Postämter an.

Leipzig, im Januar 1839.

Sturm und Koppe.

Im Verlage von Johann Spurny in Prag erscheint die Zeitschrift:

Ost und West,
Blätter für Kunst, Literatur und geselliges Leben,

redigirt von **Rudolf Glaser**, herausgegeben von **L. Sambs.**

Diese mit allgemeinem Beifall aufgenommene und bereits in ganz Europa verbreitete belletristische Zeitschrift wird auch im J. 1839 ihrem günstigen Rufe entsprechen. Da sie Original-Beiträge der ausgezeichnetsten Schriftsteller enthält und insbesondere durch ihre Mittheilungen über Leben und Literatur der slawischen Völker ein eigenthümliches Interesse bietet, so sollte sie in keinem Journalzirkel fehlen.

Von der Zeitschrift „Ost und West" erscheinen wöchentlich — am Mittwoch und Samstag — zwei Blätter in Royal-Quart. Statt der bisher gelieferten Musikbeilagen werden jährlich 12 literarische Beilagen gegeben werden. — Den Debit dieses Journals für das Ausland hat Hr. Friedrich Fleischer in Leipzig übernommen. Man pränumerirt in allen Buchhandlungen ganzjährig mit 4 Rthlr. 20 Sgr., halbjährig mit 2 Rthlr. 10 Sgr.

Für Dilettanten, junge Damen rc.

Bei Basse in Quedlinburg erschien:

Fr. Stoltz's gründliche Anweisung
zur
orientalischen Malerei,

Transparent-Malerei und zum Uebertragen von Kupferstichen auf Holz, Pappe u. s. w.; nebst Belehrungen, das Firnissiren von Kupferstichen, Karten und allen Wasserfarben-Malereien, Relief-Arbeiten in Moos und Haar, Bronciren der Bilderrahmen rc. betreffend, sowie Anweisungen, alle hierzu erforderlichen Lacke und Gummi-Auflösungen u. dgl. m. zu verfertigen. Für jeden Dilettanten der Malerei, für junge Damen, sowie insbesondere für Lackirer von Holz-, Blech-, Leder- und Wachstuch-Waaren. Mit 5 lithogr. Taf. 8. geh. Preis: 15 Sgr.